Zeitschrift: Volksschulblatt

Herausgeber: J.J. Vogt Band: 4 (1857)

Heft: 10

Artikel: Organisten und Schullehrer

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-250817

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Organisten und Schullehrer.

(Einsendung aus Solothurn.)

Nicht selten tritt der Fall ein, daß der Schullehrer auch das Umt eines Organisten befleidet. Wo die Schule dadurch nicht leidet, da ist es nüglich und fehr wünschbar, daß dieses beibehalten und sogar als Regel beibehalten werde. Dadurch wird auch möglich, die außere Lage des Lehrers zu verbessern, den inneren vereinigenden Zusammenhang von Kirche und Schule zu vereinigen. Ein Bolk, welches noch auf seiner Religion und seinem Gottesdienste halt, wird Denjenigen nicht mißachten, welcher dabei förderlich ist und in wahrhaft würdiger Weise Handbietung leiftet. Es bedarf hiebei faum der Hinweisung darauf, daß ein solches vom Lehrer gegebenes Beispiel tiefer Achtung vor der Rirche und dem Gottesdienste auch auf die Rinder, auf deren gesammte religiose Bildung den größten Ginfluß ausübt und oft mehr wirken fann als die beredteste Junge. Die Schule wird immer das Feld sein, auf welchem Staat und Kirche als Berbundete zusammentreffen und welches sie gemeinschaftlich zu pflegen haben. Unterricht hat mehr mit dem Stoff, Erziehung aber, und zuvörderft die religiöse mit dem bleibenden guten Charafter zu schaffen. Es muß aber tief beflagt werden, daß bisweilen der Religionsunterricht wur im todten, kalten und unfruchtbaren Auswendiglernen des Ratechismus ju finden ift. Daß man damit den Kindern die Religion nicht in's Berg treibt, sondern nur zuwider macht und daß durch solches Gebahren der Katechismus unfrer Jugend verhaßt werden fann bis in's späteste Alter hinein, das ist jedem flar, der Gefühl hat und sich errinnernd in seine Jugendzeit gurud versett. Daber unfere Meinung:

- 1) Die Schullehrer möchten in ihrem Lehrfurse, finde selbiger in Oberdorf oder Solothurn statt, die nöthigsten Anfangsgründe für das Orgelspiel sich zu erwerben Gelegenheit finden.
- 2) Seitdem wir in unserem Kantone in den meisten Pfarrfirchen gute Orgeln besitzen, hiefür aber wohl eine hinreichende Anzahl Orgels ch läger, aber nicht Orgels pieler vorhanden ist; so sollten die orgelbesitzenden Gemeinden ihr Augenmerk auf solche Lehrer werfen, die im Orgeldienst befähiget sind. Es dürfte vielleicht förderlich sein, wenn die solothurnischen Kirchgemeinden für diesen Unterrichtszweig in unsern Lehrerseminarien petitionirten.
- 3) Dadurch wird da und dort, wie in Deutschland und Frankreich, eine bedeutende Besoldungserhöhung für den Schullehrer erzielt; anstatt 500 Fr. wird der Zapfen auf 700 bis 800 Fr. verlängert werden können.
- 4) Es wird ein reales trauliches Verhältniß zwischen Lehrer, Volf und Pfarrer damit in's Leben gerufen werden.
 - 5) Der Gefang wird in den Schulen ernster und gründlicher betrieben und die Ueberzeugung von dessen Rupen augenscheinlicher gemacht werden.

6) Das Mijchmasch und Singsangunwesen wird vermindert und zweckmäßigere Kirchenlieder gesungen werden ze. Der Gesang hat mächtigen Einfluß auf Sittlichkeit, ist das Band edlerer Gesielligkeit und fördert gemeinschaftliche Andacht!

Die Rettung der Eretinen auf dem Abendberg durch Hrn. Dr. Guggenbühl.

In einer der schönsten Gegenden der Schweiz, nahe bei Interlaken, erhebt sich 1400' über dem Thuner- und Brienzersee, 3500' über das Meer, ein früher unbekannter Berg, der Abendberg, auf welchem durch den aufopfernden Eiser eines jungen Arztes, der für da Elend einer großen Klasse seiner Mitmenschen werkthätige Liebe im Herzen trug, eine Anstalt gegründet worden, welche als die erste dieser Art in der Geschichte der Kultur der Menschheit dereinst eine leuchtende

Stelle einnehmen wird.

Dr. Guggenbühl hat daselbst nach seinem im Jahr 1840 zuerst veröffentlichten Plane (s. Malten's Weltkunde, 1840 Bd. I) das erste Asyl für die Eretinen eröffnet, nachdem er vorher in der Stille seiner großen Aufgabe nachgegangen war und im Einzelnen Versuche angestellt hatte, die ihn in dem Vertrauen bestärkten, daß man eine Gattung von Wesen, die bisdahin kaum zu den menschlichen Geschöpfen gerechnet wurden, in den Besig der Wohlthaten der menschlichen Nastur, die ihnen von der Hand des Allmächtigen versagt schienen, bringen könne. Die schweizerische natursorschende Gesellschaft hatte nach dieser Anregung in senem Jahre die wissenschaftliche Ersorschung und praktische Bekämpfung dieser Geisel des Menschengeschlechtes, des Erestinismus, als eine allgemeine Aufgabe hingestellt. Dr. Guggenbühl ging mit Muth und unablässigem Eiser an seine Aufgabe, und er hat in der kurzen Zeit von 15 Jahren dieselbe auf einen Punkt der Lösung gesührt, wodurch für alle Zeiten eine Wohlthat der Menschen gesichert ist.

Wo immer Naturforscher und Aerzte noch hingekommen sind, in den Anden und Cordilleren sowohl als in den Himmelaja-Thälern und der chinesischen Tartarei, den Pyrenäen und der großen Alpenkette, welche die europäischen Staaten durchzieht, u. j. f., hat sich ihren Bliden ein entarteter Zustand der Menschennatur dargestellt, weit schlimmer in ihren Endresultaten, als dersenige der Wilden, der Hottentotten, Botokuden und Feuerländer, da die Cretinen 1) nicht nur schwach am Beifte find, in verschiedenen Graden bis jum vollendeten Blodfinn, sondern auch physisch durch einen frankhaften Zustand des Körpers heruntergekommen, mit disproportionirtem Ropf und Körpertheilen, geschwollenen Zungen, verbildeten Sprachwerfzeugen und allgemeiner Mustelschwäche bis zur gänzlichen Unfähigkeit der Ortsbewegung. dieß offenbar eine Krankheit, welche in der ersten Lebenszeit beginnt, durch lokale und sociale Ursachen bedingt, und nicht wie einige Natur= forscher meinten, ein Phänomen der Natur, oder ein eigener Ragenzustand darstellt.

¹⁾ Cretin scheint von romanischen Worte "Cretira" bergeleitet, welches ein elentes Geschöpf bedeutet.